

**Beate Binder**

Professorin für Geschlechterstudien und Europäische Ethnologie am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin

Mit dem Wintersemester 2008/09 kehre ich an die Humboldt-Universität zurück – an mein „altes“ Institut, doch mit neu zugeschnittenen Aufgaben: Ich werde in Zukunft eine der Eckprofessuren des Studiengangs Gender Studies / Geschlechterstudien besetzen, damit mehr als zuvor für die Geschlechterstudien da sein. Mein Lehrdeputat fließt mindestens zur Hälfte in die Gender Studies, und auch bei der Betreuung von Abschlussarbeiten und Promotionen, der Beantragung von Forschungsprojekten und der Gremienarbeit wird der Großteil meiner Energie den Gender Studies gehören. Am Institut für Europäische Ethnologie wird damit der Schwerpunkt Geschlechterstudien institutionalisiert und am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien werden das ethnographische Arbeiten und Zugänge einer rekonstruktiven empirischen Sozialforschung gestärkt.

Das Interesse für Geschlechterstudien hat mich vom Beginn meines Studiums begleitet. Ich habe in Tübingen Empirische Kulturwissenschaft, Neuere Geschichte mit Schwerpunkt Osteuropa und auch einige Zeit Soziologie studiert. Während dieser Zeit habe ich an einem Forschungsprojekt über die Beteiligung von Frauen an der Württembergischen Revolution von 1848 mitgearbeitet. Die Publikation „Schimpfende Weiber und Patriotische Jungfrauen“ (1986, Neuauflage 1998), die wir unter der Leitung von Carola Lipp als Frauenforschungskollektiv veröffentlicht haben, war für mich der Beginn nicht nur meiner wissenschaftlichen Laufbahn, sondern auch des Engagements für die (volkskundliche) Geschlechter- bzw. damals noch Frauenforschung. 1983 war ich an der Gründung der Kommission für Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde beteiligt (inzwischen umbenannt in Kommission für Frauen- und Geschlechterforschung), die bis heute Geschlechterforscher\_innen aus dem sehr kleinen und dennoch extrem heterogenen Fach ein Diskussionsforum bietet. Frauenforschung war damals für mich ein Ort, um mich mit der Institution Universität auseinander zu setzen – sie mir anzueignen als Raum, in dem ich eigenen Interessen folgen und den ich also (zumindest mit-)gestalten kann.

In meiner Dissertation – „Elektrifizierung als Vision. Zur Symbolgeschichte einer Technik im Alltag“ (erschienen Tübingen 1999) – beschäftigte mich die Frage, wie eine Technik, die heute so selbstverständlich unseren Alltag beherrscht, in Alltagsroutinen eingeschrieben wurde. Auch hier spielte die Geschlechterperspektive eine zentrale Rolle, zum einen weil die Nutzungsweisen der neuen Technik geschlechtlich kodiert wurden (und bis heute werden): Die Nutzung wie der Nutzen von Elektrizität und elektrotechnischen Geräten für Haushalt und Arbeitswelt, öffentlichen Raum und Wohnung wurde Geschlechtern zugeordnet und auch die Auswirkung der Elektrifizierung auf die Geschlechter- wie soziale Ordnung der europäischen Gesellschaften wurde um 1900 diskutiert.

Nach meinem Studium war ich als Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Designtheorie am Fachbereich Design der Hochschule der Künste Berlin (heute Universität der Künste) tätig. Ich kam für diese Stelle 1990 nach Berlin, mitten in die Umbruchszeit der Stadt nach Mauerfall und deutsch-deutscher Vereinigung. Eine Situation, die mich zur Gegenwartsforschung brachte. Mein Arbeitsschwerpunkt an der HdK waren die Veränderungen im Umgang mit Dingen, Wohnen und Bekleidung von Frauen in Ost-Berlin. Ich dokumentierte mit Hilfe von Fotografie und Interview diese Veränderungen.

1995 kam ich ans Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität, zunächst als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in Forschungsprojekten; von 1999-2005 war ich dort als Wissenschaftliche Assistentin tätig. Berlin stand weiter im Mittelpunkt meiner Forschung

und bis heute liegen meine Arbeitsschwerpunkte im Bereich der Gender/Queer Studies, der Stadtethnologie, der Politischen Anthropologie und der Geschichtspolitik. In meiner Habilitationarbeit befasste ich mich mit den geschichtspolitischen Konflikten beim Umbau Berlins zur Hauptstadt. Ich habe die Auseinandersetzungen um die Neugestaltung des Schlossplatzes danach befragt, wie mit Hilfe historischer Narrative der Weiter- bzw. Umbau dieses Stadtplatzes plausibilisiert wurde und wie in dieser Auseinandersetzung Konzepte von Stadt, Urbanität und Stadtbürgerschaft artikuliert und verhandelt wurden. Auch wenn es nicht im Titel auftaucht, bildet Geschlecht als mit sozialen, ethnischen und anderen Differenzierungen verwobene Kategorie für meine Untersuchung eine zentrale Perspektive, da die Produktion von Raum und Lokalität immer auch geschlechtlich strukturiert ist.

2006 habe ich einen Ruf an die Universität Hamburg und das dortige Institut für Volkskunde angenommen. Ich vertrat in den letzten beiden Jahren das Fach Volkskunde/Kulturanthropologie in seiner ganzen Breite und engagierte mich auch in Lehre und Organisation des Hamburger Studiengangs Geschlechterstudien.

Ich freue mich sehr, nun wieder an der Humboldt-Universität zu arbeiten. Ich habe vor, ein Laboratorium, d.h. ein Diskussionsforum und einen Arbeitszusammenhang am Institut für Europäische Ethnologie zu gründen, in dem Studierende, Doktorand\_innen und andere Interessierte gemeinsam über methodologische wie epistemologische Fragen einer empirisch orientierten Geschlechterforschung diskutieren können. In den Gender Studies freue ich mich besonders auf das transdisziplinäre Arbeiten zusammen mit Kolleg\_innen sowie auf unterschiedliche Formen des forschenden Lernens. Meine eigenen Forschungsschwerpunkte möchte ich in den Bereich Postkolonialität, politische Anthropologie und Queer Studies ausbauen.

beate.binder@rz.hu-berlin.de

### **Delina Binaj**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Gender Studies und skandinavistische Linguistik am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Philosophischen Fakultät III der HU

Seit September 2008 bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Prof. Dr. Antje Hornscheidt am Lehrstuhl für Gender Studies und skandinavistische Linguistik, Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien tätig. Zuvor habe ich ein Germanistikstudium in Albanien abgeschlossen und dort 1999-2004 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fremdsprachenfakultät der Universität Tirana, Abteilung Germanistik gearbeitet. Im Rahmen der Stipendien des Österreichischen Akademischen Austauschdienstes habe ich an der Karl-Franzens-Universität Graz Qualifikationen im Bereich der Linguistik und der Translation erworben. 2006-2008 war ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin für Albanisch am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft Graz tätig. Parallel dazu habe ich den Masterlehrgang „Internationale Genderforschung und feministische Politik“ am Rosa Mayreder College in Wien absolviert, Schwerpunkt Feministische Linguistik und Kulturwissenschaft.

Mein Interesse an Gender Studies geht auf die Situation der Genderverhältnisse nach der Wende und der Transformation der neunziger Jahre in Albanien und auf dem Balkan zurück, die durch ein spezifisches Nebeneinander von rückwärtsgewandten Traditionen und von gesellschaftlichem Umbruch und Modernisierung geprägt ist. Dieses gesellschaftliche Phänomen führt auf der einen Seite zur Hinterfragung gesellschaftlicher Identitäten und

eröffnet somit Chancen für eine Neu-Reflexion der Kategorie Geschlecht ohne vorgegebene Erklärungsmuster. Auf der anderen Seite greifen Teile der Gesellschaft auf traditionelle Verhaltensweisen und Moralvorstellungen zurück, was zu einer Repatriarchalisierung der Genderverhältnisse führt.

Meine Arbeitsschwerpunkte sind Linguistik und Translation. In diesem Zusammenhang setze ich mich intensiv mit der Frage auseinander, welche Rolle Sprache bei der ReKonstruktion von Genderzuschreibungen und Genderidentitäten spielt. Dieser Fragestellung widmet sich auch mein Dissertationsvorhaben. Da ein enger Zusammenhang zwischen sozialer Realität und Sprache besteht, liegt meiner Arbeit die Hypothese zu Grunde, dass über die Sprache „Wirklichkeit“ konstruiert wird. Eine linguistische Analyse zum Thema Genderverhältnisse in Albanien erlaubt es, in diesem Kontext die Bedeutung von Sprache bei der Konstruktion von Gendervorstellungen festzustellen und entsprechende Sprachveränderungen vorzuschlagen.

Meine Motivation für diese Arbeit ist es einen wissenschaftlichen Beitrag zur Sensibilisierung der Gesellschaft in Albanien zu leisten, hinsichtlich der Notwendigkeit in der Verwendung der Sprache Veränderungen vorzunehmen, um Dominanzstrukturen abzubauen und Modelle für die Gleichbehandlung der Geschlechter zu entwickeln. Gleichzeitig kann die geplante Arbeit auf Spezifika und Besonderheiten eines europäischen Landes und seiner Sprache im Prozess der Transformation und Modernisierung hinweisen, und dadurch die vergleichende Analyse der gender-linguistischen wissenschaftlichen Debatte bereichern.

Im Rahmen meiner Tätigkeit am ZtG werde ich im Wintersemester 2008-2009 eine Lehrveranstaltung zum Thema „Sprache und Politik. Anstöße für einen gender-sensitiven Sprachgebrauch“ halten. Die Lehrveranstaltung richtet sich an StudentInnen, die eine Einführung in die Genderlinguistik verbinden wollen mit der Analyse der Geschlechterbeziehungen in einem ausgewählten sozio-historischen Kontext, nämlich dem Balkan, und die dabei der Frage nachgehen möchten, ob die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Disziplin für eine Veränderung in Richtung mehr Gerechtigkeit und Gleichberechtigung der Geschlechter eingesetzt werden können.

Ich freue mich auf meine neue Tätigkeit am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien, eine gute Zusammenarbeit und einen intensiven Austausch!

d.binaj@gmx.net

### **Vera Tudor**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Gender Studies und skandinavistische Linguistik am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität

Seit Oktober 2008 bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin von Prof. Dr. Antje Hornscheidt am Lehrstuhl für Gender Studies und skandinavistische Linguistik am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien tätig.

Ich habe von 2000 bis 2008 Gender Studies, Literaturwissenschaften und Linguistik in Heidelberg, Barcelona und Berlin studiert. Im Zuge meines Gender-Studiums sind für mich v.a. feministische und lesbisch / queere Sexualitätstheorien, Interdependenz- / Intersektionalitätstheorien und Ansätze zur kritischen Verortung von Wissenschaft von großer Bedeutung gewesen. Fragestellungen, die sich mit der Konstruktion von Sprache und durch Sprache beschäftigen, waren dabei wesentlicher Bestandteil und sind sehr zentral für meine kulturwissenschaftlich ausgerichtete Forschung. Auch in Zukunft bleibt es mir ein Anliegen, mein wissenschaftliches Arbeiten in den Gender Studies mit herrschaftskritischen Perspektiven

aus den Postcolonial, Queer, Critical Whiteness und Disability Studies zu verknüpfen und sowohl Interdependenzen als auch Widersprüche auszuloten und politisch nutzbar zu machen.

In meiner Magistraarbeit „Deviantes Begehren. Subkulturelle Praktiken. Deterritorialisierende Blicke“ habe ich mich aus kulturwissenschaftlich-konstruktivistischer Perspektive mit subkulturellen Repräsentationen von Sexualität in queer-feministischer Post-Pornographie auseinandergesetzt und die Notwendigkeit aufgezeigt, Sexualität als interdependent zu fassen und auf vielfältigen Ebenen machtkritisch zu analysieren.

Diesen Ansatz will ich in meinem Promotionsprojekt weiterverfolgen. Auf der Suche nach der Formulierung einer situierten Theorie von interdependenter Sexualität werde ich mich diskursanalytisch mit akademischen feministischen und queeren Texten zu Sexualität und so genannter 'grauer Literatur' (d.h. Flugblätter, Zines o.ä.) beschäftigen. Die erste Skizze meines Projekts fokussiert demnach die Herstellung von (feministischem und queerem) Wissen über Sexualität; Zusammenhänge, in denen dieses Wissen produziert wird, vermute ich dabei nicht nur im akademischen Feld, sondern auch in außeruniversitären aktionistischen Kontexten.

Die ständige Reflexion und herrschaftskritische Analyse von interdependenten Machtverhältnissen sehe ich als große und unabschließbare Herausforderung für feministische Wissensbildungen – also auch für meine eigene Forschung und Lehrtätigkeit. In der von mir im Wintersemester 2008/09 angebotenen Übung sollen deshalb Möglichkeiten der kritischen Intervention in feministische Diskurse gesucht und gemeinsam herausgearbeitet werden, was verantwortungsvolle Wissenschaft bedeuten kann. Das Seminar will für eigenes wissenschaftliches Arbeiten sensibilisieren und dazu motivieren, machtsensible Versuche der Verortung zu entwickeln und auch die sprachliche Umsetzung von Wissen kritischen Analysen zu unterziehen.

Da ich überzeugt bin, dass kritische Theoriebildung an der Universität eine dringend notwendige politische Praxis sein kann, bin in der 'Promotionskoop' aktiv, einem solidarischen, feministischen, politisch-emanzipativen Projekt von FrauenLesbenTrans\* zur gegenseitigen Unterstützung, Vernetzung, Inspiration und Diskussion in/über/gegen akademische(n) Strukturen.

Ich hoffe, die Gender Studies an der HU durch meine Perspektiven unterstützen zu können und freue mich auf vielfältigen inspirierenden Austausch mit Studierenden und Kolleg\_innen und auf bewegende Kooperationen.

veratudor@gmail.com